

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Ercheint 12mal wöchentlich.
Bezugspreis:
Abdoler monatl. 70 S., viertel. 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatl. 80 S., viertel. 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatl. 1 M.,
viertel. 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Ins Ausland:
Unter Streifenband 15 M. vierteljährlich.

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filiale: Mauritiusstraße 12.

Anzeigenpreise:
Die Koloniale in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 20 S., Ausland 40 S.,
Die Restamezelle 1.20 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Anzeige und Abonnement: Nr. 109,
Redaktion: Nr. 123; Verlag: Nr. 819.

140 Abend-Ausgabe.

Dienstag, 17. März 1914.

68. Jahrgang.

Tageschau.

Das österreichische Abgordnetenhause ist gestern vertagt worden.

Die geschiedene Frau des Finanzministers Cail-
laux erzielte gestern den Direktor des Pariser Blattes
„Figaro“, Calmette.

Das albanische Kabinett ist gebildet worden.
Die Ortischka Respiemo (Kaufhaus) ist nieder-
gebrannt. Achtzehn Personen kamen dabei ums
Leben.

Polenpolitik in der Kirche.

Die überaus häßlichen Austritte, die sich am Sonn-
tag in der St. Pauluskirche in dem Berliner Stadtteil
Moabit abspielten, bieten ein geradezu typisches Beispiel
für die Entwicklung polnischer Ansprüche in der Diaspora.
Zuerst gehen die Polen in den deutschen Gottesdiensten,
in Moabit tut das auch heute noch die Mehrheit der Polen.
Mit einem Male aber erwacht das polnische „Gewissen“.
Jemand ein geschickter Agitator stellt den Leuten vor, daß
sie als Polen auch Anspruch auf polnische Seelsorge hätten.
Die Forderung auf Gottesdienst in katholischer Sprache
wird gestellt und genehmigt. Zunächst werden an jedem
dritten oder vierten Sonntag polnische Predigten gehalten.
Die radikale Stimmung aber, durch diesen ersten Erfolg
ermutigt, eskaliert. Man verlangt noch mehr polnische
Predigten und schließlich überhaupt polnischen Gottesdienst,
soweit nicht die Vorschriften des römisch-katholischen Ritus,
die lateinische Sprache anzuwenden, dem entgegenstehen.
So verlangen die Polen in Moabit die Erstkommunion in
polnischer Sprache.

Wir sind überzeugt davon, daß gerade in religiösen
Dingen, in denen es sich um die Pflege der zartesten
Gemütsregungen handelt, alles, was nach Zwang aussieht,
verderblich wirkt. Aber auch die Polen, die am
Sonntag in der Moabiter Kirche skandalisierten, ist doch
irgendwelcher Zwang nicht auszuüben worden. Die Kinder,
für welche die polnische Kommunion erzwungen werden
sollte, verstanden ausnahmslos deutsch. Die geistliche
Behörde war den Polen soweit entgegengekommen, wie das
überhaupt möglich war. Wenn die Polen trotzdem in der
Kirche Szenen aufführten, die ihnen in der „Germania“
die Bezeichnung „Kirchenentweiher“ eintragen, so zeigt das
nur, daß die Demonstrationen nicht aus Empörung über
irgendwelchen Gemütszwang das Erscheinen der Polizei
in dem Gotteshaus herausforderten, sondern eine rein
politische Kundgebung beabsichtigten. Und zwar eine, die
zweifellos von langer Hand vorbereitet war. Die Kinder,
deren Mißbrauch zu politischer Propaganda dem Kirchen-
standal seinen ganz besonders geeigneten Charakter gibt,
wurden vorgeschickt in Kommunikantenkleidung, obwohl gar
keine Kinderkommunion stattfand. Eine polnische Fahne
wurde entfaltet und polnische Nationallieder erklangen in
der deutschen Kirche. Unter denen, welche sich so eifrig für
die heiligsten Rechte des polnischen Volkes auf den Gottes-
dienst in polnischer Sprache betätigten, waren nicht wenige,
die sonst in der Kirche nicht zu sehen sind. Der Volkzeit-
bericht ist darum der Ansicht, daß es sich um eine Demon-
stration der polnischen Sozialdemokraten gehandelt habe.
Aber das ist doch wohl nur eine Vermutung, welche die

den kirchlichen Kreisen doch sehr nahe liegende „Germania“
nicht zu teilen scheint. Aber welcher polnischen Gruppe die
Skandalmacher auch schließlich sich zurechnen, sie wollten
politisch demonstrieren und die Religion war ihnen nur
ein Deckmantel, um sich Sympathien auch da zu verschaffen,
wo rein polnisch-nationale Bestrebungen auf keine Sympa-
thien zu rechnen haben.

Wir glauben, daß ihnen diese Rechnung gründlich fehler-
schlagen wird. So weit sind wir denn doch glücklich in
Deutschland, daß wir uns durch das Jammer über den
„Raub“ der Muttersprache und des Gottesdienstes in der
polnischen Sprache nicht über den wahren Charakter dieser
polnischen Veremüden täuschen lassen. Und daß wir soweit
sind, daran haben die Polen selbst redlich mitgewirkt. Sie,
die so beweglich über die Unterdrückung ihrer Mutter-
sprache, in der religiösen Erziehung der Kinder zu klagen
wissen, haben da, wo sie in der Mehrheit waren, der Mutter-
sprache der deutschen Minderheit nicht die geringste Achtung
entgegengebracht. Die deutschen Gottesdienste wurden, das
zeigen hunderte von Beispielen in der Dänemark, immer
mehr eingeschränkt, schließlich wohl ganz abgebrochen. In
die Polen verstanden es sogar, gerade durch das Mittel
polnischer Gottesdienste ganze Gemeinden, die bisher über-
wiegend deutsch waren, zu polonisieren. Sie machten es
genau wie in Moabit, erst verlangten sie und erhielten sie
auch Predigten in polnischer Sprache. Mit der polnischen
Predigt kam der polnische Gesangs in die Gemeinde, und
nun setzte eine ganz systematische Polonisierung ein. Welche
Wirkungen diese haben konnte, das zeigt das vielberufene
Beispiel der „Bamberger“ in der Umgegend von Polen,
die durch den Gottesdienst allmählich aus guten Deutschen
zu Stodpolen gemacht wurden. Und so wie es dort geschah,
geschah es überall. Die politische Schwäche der Deutschen
vermochte der unablässigen Entnationalisierungsarbeit nicht
zu widerstehen, die in dem Pfarrhaus ihren Mittelpunkt
hatte.

So weit kann es ja in Moabit nicht kommen. Die
80 000 Polen der Reichshauptstadt werden der deutschen
Geistlichkeit ihren Willen nicht aufzwingen können. Und
es würde auch in Berlin nicht gefährlich wirken können,
wenn etwa besondere polnische Parochien gegründet wür-
den, die dann freilich sorgfältig beaufsichtigt werden müßten,
damit sich nicht auch in ihnen großpolnische Propaganda
breiten möchte. Aber trotzdem darf man den Moabiter
Kirchenkrampf nicht unterschätzen. Er zeigt klar, wie sehr
das Polentum überall darauf bedacht ist, Neuland zu ge-
winnen. Die Art und Weise, wie das am Sonntag in der
Moabiter Dominikanerkirche geschah, wird hoffentlich
manchen Leuten die Augen darüber öffnen, wohin es führen
kann, wenn man gegen die polnische Agitation nachlässige
Duldung bei der Hand hat in der Furcht, religiöse Gefühle
zu verletzen. Die „Germania“ nennt die Moabiter Krawalle
ein „außerordentlich bedauerliches Vorkommnis“, wie es in
der Geschichte der katholischen Kirche in Deutschland einzig
daßte. Wir verstehen es, wenn das führende katholische
Blatt Berlin das Erscheinen von 70 Schulkindern während
eines Gottesdienstes überaus peinlich empfand. Aber es
wäre doch vielleicht schon manches gewonnen, eine Wieder-
holung dieser abstoßenden Szenen hintanzulassen, wenn
die Partei der „Germania“ den Klagen der Polen über die
„Unterdrückung“ ihrer religiösen Empfindungen nicht allzu
bereitwillig ihren mächtigen Rückhalt liehe, ohne erst lange
zu prüfen, ob diesen Klagen auch wirklich religiöses Bedürf-
nis oder nur polnischer Nationalismus zu Grunde liegt.

Nachwahltag.

Der heutige 17. März wird die Wähler in zwei Reichs-
tagswahlkreisen an die Urne rufen, um von neuem darüber
zu entscheiden, wer in den nächsten Jahren sie im Reichs-
parlament vertreten soll. In einem der beiden Kreise, in
dem sächsischen Wahlkreise Borna-Vogau-Rochitz
wird es zweifellos noch zu keiner endgültigen Entscheidung
kommen. Am Jahre 1912 erhielt im ersten Gange der
Sozialdemokrat Kuffel 11 506, der Reichsparteiler v. Liebert
7391, der Nationalliberale Nitzsche 7217 Stimmen. Im
zweiten Gange siegte dann Liebert mit 13 081 gegen 13 058
sozialdemokratische Stimmen. Diese knappe Mehrheit von
23 Stimmen veränderte sich bekanntlich bei der Nach-
prüfung der Wahl in der Wahlprüfungskommission des
Reichstages in eine Minderheit. Herr v. Liebert legte, noch
ehe das Plenum gesprochen hatte, sein Mandat nieder. Ob
es ihm gelingen wird, den heftig kritisierten Kreis noch ein-
mal zu behaupten, das ist zweifelhaft. Die Nationallibe-
ralen, welche wieder wie auch vor zwei Jahren den Land-
tagsabgeordneten Nitzsche aufgestellt haben, rechnen sehr
ernstlich damit, den Vorsprung von 114 Stimmen, den Herr
v. Liebert ihrem Kandidaten gegenüber im Jahre 1912 auf-
zuweisen hatte, einzuholen. Daß die Reichsparteien sich
hart bekämpft haben, das zeigt die in sächsischen national-
liberalen Blättern veröffentlichte und nicht widerlegte Er-
klärung von fünf Vertrauensleuten, sie würden bei einer
Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Sozialdemo-
kraten den letzteren wählen. Man darf trotzdem hoffen,
daß die Erbitterung, mit welcher der Wahlkampf geführt
wurde, nicht zur Folge haben wird, den Sozialdemokraten
den heiß ersehnten Erfolg für Jerchow zu verschaffen.

Weientlich sicherer als das Wahlergebnis in dem
sächsischen Kreise läßt sich das in dem polnischen Wahlkreise
Samter-Virnbach voraussagen. Dort wird um das
Mandat des Grafen Mielczynski gekämpft, der nach der
Zahl von Dakowmofre auf sein Mandat verzichtete. Die
Deutschen haben in diesem Kreise stets ansehnliche Minder-
heiten aufgebracht, ihn bei den ersten Wahlen zum deutschen
Reichstag sogar erobert. Aber selbst 1912, da Graf Miel-
czynski wegen seines Eintretens für die Reichsfinanzreform
im Jahre 1909 bei den Polen reichlich „drunten durch“ war,
siegte er mit 15 857 gegen 13 164 konservative und 1084
sozialdemokratische Stimmen. Es ist deshalb nur sehr
geringe Aussicht vorhanden, daß es diesmal anders kommen
könnte. Wohl haben die Deutschen in dem deutschen Katho-
likentum, Herrn v. Saza, der auch 1912 kandidierte, einen Mann
aufgestellt, der die in dem Kreise ziemlich ins Gewicht fallen-
den deutschen Katholiken an die deutsche Fahne fesseln kann.
Und daß die Polen in der Tat diesen Mandatsbewerber
fürchten, das zeigt sich darin, daß sie diesmal einen Geis-
lichen, den Prälaten Kios aufgestellt haben, der offenbar
die deutschen Katholiken für die polnische Sache gewinnen
soll. Diese Rechnung wird hoffentlich fehlschlagen, aber wir
glauben trotzdem nicht, daß die Deutschen so erhardt sind,
in den zwei Jahren seit der Hauptwahl, um die Polen zu
überflügeln.

Ein Attentat in Paris.

Aus Paris wird gemeldet: Die geschiedene Frau des
Finanzministers Cailaux begab sich gestern nachmittag zu
der Redaktion des „Figaro“ und hatte eine Unterredung
mit dessen Direktor Calmette. Sie protestierte gegen die

Die königliche Bibliothek in Berlin.

Von Berden und Wachsen.

Im modernen Moskau, im Kreml, von dem er bald die
düsterrote Mauer der brennenden Stadt erschauen sollte, dik-
tierte Napoleon die Statuten der Comédie française, die
erst in diesem Jahre durch neue ersetzt worden sind. Eben-
falls im Schlachtengeläute, im Hauptquartier zu Wiborg
auf Jütland, gab Friedrich Wilhelm I. von Brandenburg,
der große Kurfürst jene Kabinettsorder an seine achtem
Näte in Berlin, durch die er seinen Bibliothekar Naue an-
stellte. Diese Order betrachtet die Berliner königliche Bi-
bliothek, die in diesen Tagen ihr neues Gebäude feierlich
einweihen will, als ihre Gründungsurkunde, denn Naue
richtete die Bücher des Kurfürsten zur öffentlichen Be-
nutzung her. Es war freilich nicht allzuviel, was im Ober-
geschloß des Apothekenflügels des königlichen Schlosses zu
„Gölln an der Spree“ aufgestellt war. Die Hohenzollern
waren keine großen Büchersammler gewesen. Immerhin
waren beim Tode des Fürsten 20 000 Bände Druckschriften
und rund 1600 Manuskripte beisammen. Dabei befanden
sich die Bibeln und Handschriften Luthers, die 1595 von
seinen Enkeln um 1200 Taler an den Markgrafen Joachim
Friedrich von Brandenburg verkauft waren. Auch das
kostbare Pergamentexemplar der 42zeiligen Gutenberg-
Bibel befand sich dabei, und manche Gemälde aus den mär-
kischen Klöstern, die der Kurfürst fleißig absuchen ließ, kam
hinzu.

Um 1665 begann der Bibliothekar Hendrich die erste,
allerdings noch äußerliche, systematische Aufstellung der
Bücher, die bis 1789 erhalten blieb. Auch der Etat der An-
stalt wurde perfekt, was aus den Gebühren für die Dis-
pensation von mehrfacher Aufhebung, für die Erlaubnis zur
Eheschließung bei naher Blutsverwandtschaft und bei Heber-
schreitung der erlaubten Patenzahl einsam, erhielt die Bi-
bliothek, die allerdings alle Anschaffungen erst vom Kur-
fürsten genehmigen lassen mußte. Für jene Zeit war der
Etat ziemlich beträchtlich, beträchtlicher im Verhältnis als
heute.

Unter Friedrich I. erhielt die Bibliothek ihren ersten
Direktor, ein Poßten, der, nachdem 1798 die Akademie der

Wissenschaften und die Bibliothek derselben Oberaufsicht
unterstellt waren, bis 1810 dauerte. Damals kam die
Bibliothek zum Kultusdepartement im Mini-
sterium des Innern, 1817 zu dem neu eingerichteten Kul-
tusministerium. Das persönliche Verhältnis zum Mo-
narchen behand freilich noch lange. Die Nachfolger des
großen Kurfürsten bis zu Friedrich dem Großen schenkten
ständig Bücher, die ihnen zugegangen waren, auch die Be-
stimmung der Pflichtexemplare, die allerdings niemals mit
der nötigen Strenge durchgeführt werden konnte, sorgte
für eine stätliche und billige Vermehrung der Bücher-
bestände. Das gute Verhältnis zum Herrscher litt
nur zeitweilig unter Friedrich Wilhelm I., dem dem
Bücherkrampf wenig geneigten Soldatenkönig, und da-
mals nicht ohne Schuld der Bibliotheken, die die Gel-
der nicht zum Bücherkauf verwenden. Der König,
der vorher der Bibliothek einen Sonderzuschuß ge-
währt hatte, befahl jetzt kurzerhand, daß aus den Gehältern
jährlich 1000 Taler an den General v. Glanapp abzufüh-
ren seien, und selbst als die Einnahme der Bibliothek ganz
knapp wird — das Gehalt der Beamten war einfach ge-
strichen worden — mußte diese Summe ausbezahlt werden.
Daß unter diesen Umständen kein schlimmerer Schaden ent-
standen ist, darf nur wundernehmen. Beim Tode des Kö-
nigs enthielt die Bibliothek rund 70 000 Bände, dabei 1000
Manuskripte. Auch Friedrich II. wandte der Schöpfung des
großen Kurfürsten zuerst kein sächliches Interesse an, konnte
es auch nicht, weil seine Kriege ihm keine Zeit ließen. Erst
um 1770 beginnt seine Sorge um die Bibliothek, die sich
bald tatkräftig ankerte. Nicht nur der Etat wuchs — von
1781 an erhielt das Institut jährlich 8000 Taler —, auch neue
Bibliotheken, darunter die des Obersten Quintus Julius,
wurden angekauft, und der alte Plan Friedrich Wilhelms I.,
einen besonderen Bibliotheksbau errichten zu lassen, sollte
endlich ausgeführt werden. Einen eigenen Bau hatte der
Große Kurfürst schon beginnen lassen, aber er starb über
seinem Vorhaben, das durch die anderen, von seinem Nach-
folger vorgenommenen Umbauten des Berliner Schlosses
nicht zur Ausführung gelangte. Friedrich der Große ließ
gegenüber dem Opernhaus seinen Bibliotheksbau errichten,
der bis zum Jahre 1800 die Bibliothek beherbergte hatte.
Das Gebäude, das heute die Aula der Universität enthielt,

ist von Anger und Böttmann errichtet worden; der Fassade
wurde damals ein nicht ausgeführter Entwurf Fischer von
Erlachs zur Rokokoarchitektur der Wiener Hofburg zu
Grunde gelegt, die übrigens unter Kaiser Franz Josef auch
in Wien ausgeführt wurde, sodas in Wien und in Berlin
dieselbe Fassade steht. Der Volksmund hat das Gebäude
wegen seines geschweiften Grundrisses die Bücherkommode
des alten Fritz genannt und die Giebelinschrift „Nutrimen-
tum spiritus“ sehr drastisch mit „Spiritus is ooch een Nah-
rungsmittel“ übersetzt. 1780 begann der Einzug in das
neue Gebäude, das allerdings auch den Zwecken der Gar-
nisonverwaltung und als Dekorationsmagazin des Opern-
hauses diente, was die Bibliotheksbenutzung sehr erschwerte.
Erst 1814 wich die Garnisonverwaltung, das Opernhaus
gar erst 1840.

Die wichtige Tat nach dem Umzug war die Neuein-
richtung der Bücherbestände nach zeitgemäßen Prinzipien.
Freilich, ein alphabetischer Katalog wurde damals nicht an-
gelegt. Erst 1811 nach der Gründung der Universität Ber-
lin und nachdem die schwerste Zeit der Fremdherrschaft vor-
bei war, konnte man daran denken, das Verzeichnis nachzu-
holen. 1817 trat auch der erste Oberbibliothekar, der Pro-
fessor der Geschichte Friedrich Wille, der von Heidelberg
kam, sein Amt an, und von nun an geht die Entwicklung
mit Riesenschritten vorwärts. Nach dem Oberbibliothekar
Reich (1840—1873) wurde der Realbibliothekar, die bedeutendste
wissenschaftliche Arbeit der Bibliothek begonnen, unter dem
ersten Generaldirektor Wilmanns (1886—1903), der
Zettelkatalog und die Titelbrücke. Der Etat für die Ver-
mehrung betrug um 1817 8000 Taler, von 1840 an 15 000
Taler, aber schon unter Wilmanns betrug er 150 000 Mark
und 1908 unter Harnack 186 400 M. und im Etat für 1914
sind 216 400 Mark dafür eingestellt. Insgesamt erfordert
die Bibliothek im neuen Etat 1 289 700 Mark dauernde Aus-
gaben und 649 074 Mark einmalige Einnahmen. Trotzdem
kann die Bibliothek auch jetzt noch nicht allen Anforderungen
nachkommen, zumal, da ihre Stellung fortwährend gemach-
ten ist. Aus der Schöpfung des Großen Kurfürsten, die in
dem Gemache des Schlosses aufgestellt war, ist die Zentral-
bibliothek Preußens, die erste Büchersammlung Deutsch-
lands geworden, deren Pflicht es ist, die gesamte literarische
Produktion zu besitzen. Wohl besitzt die Bibliothek Kost-

Veröffentlichung von intimen Dokumenten. Im Verlauf der Unterredung gab die Frau mehrere Revolvergeschosse auf Herrn Calmette ab, der schwer verwundet ist.

Dazu werden noch folgende Einzelheiten bekannt: Frau Gailaux ließ sich gegen 6 1/2 Uhr bei Calmette anmelden, der sie ohne weiteres empfing. Kaum trat sie in sein Bureau, als sie, ohne ein Wort zu sprechen, fünf Revolvergeschosse gegen Calmette abfeuerte, der schwer verwundet zusammenbrach. Eine der Kugeln ist ihm in den Unterleib gedrungen. Calmette wurde sofort in eine Privatklinik gebracht. Frau Gailaux, die sich widerstandslos von mehreren Redakteuren und Bureaucliquiers festnehmen ließ, wurde in das nahegelegene Polizeikommissariat geführt und darauf einem Verhör unterzogen. Vor dem Hause des „Figaro“ hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, die den Vorfall erregt erörterte.

Die erste ordnungsmäßige Vernehmung der Frau Gailaux fand auf der Polizeiwache statt, wohin sie in einem Taxi gebracht worden war. Sie erfolgte abends gegen 8 Uhr. Frau Gailaux gab die Tat ohne weiteres zu. Sie habe mit Bedacht auf Calmette geschossen, da er sie und ihren Gemahl durch die schmähtlichen Artikel, die er über sie veröffentlichte, beleidigt habe. Nur das Blut Calmettes habe diese Schmach abwachen können. Auf Beschluß des Kommissars wurde Frau Gailaux vorläufig in Haft behalten.

In parlamentarischen Kreisen hat das Attentat das größte Aufsehen erregt. Man beschäftigt sich bereits mit der Frage, welche Folgen dasselbe für die Stellung Gailaux' haben könnte. — Der Finanzminister erhielt erst von der Polizei die Nachricht von dem unglücklichen Attentat, das seine Gattin unternommen hatte. Er verständigte sofort den Ministerpräsidenten, der noch in der Nacht einen Kabinettsrat einberief. Am Mitternacht versammelte sich das Ministerium unter dem Vorsitz Doumergues, um über die für das Kabinett geschaffene Situation zu beraten und die Frage der Demissionierung des Gesamtministeriums zu erörtern.

Paris, 17. März. Gaston Calmette, der Direktor des „Figaro“ ist nachts kurz nach 2 1/2 Uhr in der Hartmannschen Klinik in der Avenue Victor Hugo seinen Verletzungen erlegen.

Die Nachricht von dem Attentat der Frau Gailaux gegen Calmette verursachte in der französischen Hauptstadt die allergrößte Aufregung. Es kam zu lebhaften Demonstrationen gegen Gailaux und für Calmette, über die unser Pariser — Korrespondent folgende Einzelheiten erzählt: Eine große Menschenmenge war von dem Place de la Republique nach der Rue de Rome gezogen. Die Menge wuchs immer mehr an und rief: „Nieder mit Gailaux“, „Nieder mit der Mörderin“. Die Polizei hatte ausdrücklich Befehl erhalten, äußerst schonend vorzugehen und nur einzugreifen, wenn ernste Ausdehnungen vorkommen sollten. Das Polizeiaufgebot wurde von der Menge derart verhöhnt und belächelt, daß es auf dem Place de la Concorde zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten kam. Diese wurden ausetandergesprengt, sammelten sich jedoch wieder in 2 Kolonnen, von denen die eine über den Boulevard de Capuzines nach dem Place de la Madeleine zog, während die andere Kolonne sich durch die Rue de la Paix nach der Rue de Rivoli und von dort nach dem Quai d'Orsay zum Auswärtigen Amt bewegte. Die Menge wurde von berittenen Gendarmen zerstreut. Inzwischen hatte sich eine weitere Menschenmasse gebildet, welche nach der italienischen Gesandtschaft zog, in der Ministerpräsident Doumergue an einem Galabier teilnahm. Die auf 8000 Köpfe angewachsene Menge, die fortwährend „Nieder mit Gailaux“ rief, wurde von der Polizei bald auseinandergesprengt und vertrieben. Dasselbe Schauspiel bot sich vor dem Finanzministerium in der Rue de Rivoli, wo die Demonstranten vor dem Denkmal der Jungfrau von Orleans lebhaft Proteste gegen Gailaux ausstießen. Die Polizei nahm mehrere Verhaftungen vor und drängte die Demonstranten in die Seitenstraßen zurück. Noch bis nach Mitternacht drängten die großen Menschenmassen durch die Boulevards.

Kurze politische Nachrichten.

Keine Reichsmittel für die Reise des Kronprinzen nach den Kolonien.

In der Presse ist behauptet worden, daß die Kosten der Kolonialreise des Kronprinzen aus Reichsmitteln bestritten werden und in einem Nachtragsetat gefordert werden sollen. Wie wir hören, trifft dies nicht zu. Sollte der Kronprinz nach Ostafrika reisen — die Genehmigung des Kaisers steht noch aus —, so werden die Kosten aus der Schatzkammer des Kronprinzen bestritten werden. Im Reichstage dürfte auch kaum Reizung vorhanden sein, Privatreisen des Thronfolgers aus Reichsmitteln zu bezahlen.

barbeiten wie die 42seitige Gutenberg-Bibel, die erste Folioausgabe der Werke Shakespeares, das Münzer Palatinum von 1457 und Ulrich Bonns Edelsteinbuchlein von 1492, wohl hat sie die größte Russischensammlung, aber ihre 30 000 Manuskripte können sich an Rohbarkeit nicht mit denen der Münchener Hof- und Staatsbibliothek messen und ihr Vandrerechtum — 1907 zählte man 12 300 000 Bände — steht noch hinter den Bibliotheken von Paris und London zurück. Ob wir diesen Vorprung je wieder einzuholen vermögen, steht noch dahin. Die deutsche Bibliothek in Leipzig, die freilich auch anderen Zwecken dienen soll, wird einen Teil der Arbeit, die jetzt der Berliner Bibliothek zufällt, ebenfalls mit übernehmen müssen.

Ein Umbau für die gewaltige Bücheransammlung war schon seit Jahrzehnten nötig. Friedrich Wilhelm IV. hatte sich schon erboten, die gesamten Baukosten zu übernehmen, falls die Erweiterung in der Form geschähe, daß das Gebäude der Bibliothek nach vorn vergrößert würde, und Schinkel hat einen Entwurf für ein Bibliotheksgebäude hinter der Universität gezeichnet. Beide Pläne kamen nicht zur Ausführung, erst der gewaltige Umbau, der sich jetzt zwischen den Linden und der Dorotheenstraße neben der Universität erhebt, vermag allen Anforderungen, wenigstens für eine absehbare Zeit, gerecht zu werden; heute hat er sogar noch soviel Platz, daß neben der königlichen Bibliothek mit ihren Sammlungen noch die Universitätsbibliothek und eine ganze Reihe von Instituten darin aufgenommen werden konnten, die freilich mit dem Wachsen der Bücherbestände allmählich hinausgedrängt werden müssen.

Kunst.

Der Umbau der Nationalgalerie. Aus Berlin wird uns geschrieben: Die Nationalgalerie, die von außen so imponierend und formenschön aussieht, im Innern aber fast nur Räume birgt, die zum Aufhängen von Bildern so ungeeignet wie nur irgend möglich sind, hat ein neues Experiment überstanden, und man darf hoffen, daß der Häutungsvorgang, der nun schon Jahre währt, bald ganz vollendet ist. Als vor drei Jahren Hugo von Tschudi, verärgert und ungeduldet, nach München ging und Ludwiga

Die Vertagung des österreichischen Abgeordnetenhauses.

Das Abgeordnetenhaus wurde gestern um 1/2 Uhr vertagt. Nachdem in gemeinsamen Sitzungen die Tschuschen die deutschen Forderungen betr. die Voraussetzungen für die Neuwahl des böhmischen Landtages abgelehnt hatten, übergab der Ministerpräsident dem Präsidenten des Abgeordnetenhauses ein kaiserliches Handschreiben, das die Vertagung ausspricht.

Zur italienischen Kabinettsstelle.

Nach dem „Giornale d'Italia“ hat Marquis di San Giuliano sich bereit erklärt, das Ministerium des Aeußern auch in einem Kabinettsrat zu leiten.

Die geheime Dumaaktion.

Eine Petersburger Meldung der „Times“ über die geheime Konferenz des russischen Ministeriums mit Vertretern der Duma-Parteien enthält die Angabe, daß den Abgeordneten gelagt worden sei, Rußland müsse keine Friedensstärke um 400 000 Mann auf eine Million 700 000 Mann erhöhen, um gegen Angriffe sicher zu sein. Die Extra-Ausgaben werden 500 Millionen Rubel betragen und auf drei Jahre verteilt werden. Der Finanzminister habe mitgeteilt, daß die Beschaffung der Mittel keine Schwierigkeiten mache.

Die serbische Verfassungsrevision.

Das Belgrader Blatt „Vaskan“ will erfahren haben, daß die Durchführung der Verfassungsrevision auf die Initiative des russischen Kaisers zurückzuführen sei. Gelegentlich des letzten Aufenthalts des Kronprinzen Alexander in Peterburg sei die Frage der Heirat des Kronprinzen mit einer Tochter des Zaren erfolgreich geregelt worden. Nachdem jedoch durch die frühere Abdankung des Kronprinzen Georg die serbische Thronfolge nicht in verfassungsmäßigem Wege festgesetzt worden sei, habe der Zar als Bedingung für seine Zustimmung zur Heirat die verfassungsmäßige Regelung der Thronfolge verlangt.

Das albanische Kabinett.

Der Draht meldet aus Durazzo: Das Ministerium wurde folgendermaßen gebildet: Turhan Pascha: Vorkriegs- und Aeußeres; Esad Pascha: Krieg und Finanzen; Fikri Bishoda: Inneres und Post und Telegraphen; Aziz Pascha: Justiz und Kultus; Dr. Turtulli: Unterricht; Hasan Bel-Prising: Ackerbau und Handel.

Hof und Gesellschaft.

Prinz Heinrich in Vissabon. „Kap Trosalgar“ ist mit dem Prinzenpaar Heinrich an Bord infolge Nebels mit achtstündiger Verspätung in Vissabon eingetroffen. Das Prinzenpaar wurde vom Gefandten Rosen und Frau empfangen, ging sogleich an Land und unternahm eine Automobiltour nach Cintra.

Darmoperation des Großherzogs von Mecklenburg. Wie die „Landeszeitung für beide Mecklenburg“ amtlich meldet, hat sich der Großherzog am Montag in seinem Schlosse einer Darmoperation durch Geheimrat Prof. Vier aus Berlin unterziehen müssen.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 17. März.

Städtischer Haushaltsplan 1914. Die Stadtverordneten sind auf Donnerstag, den 19. März, nachmittags 4 Uhr, zu einer außerordentlichen Sitzung mit der Tagesordnung eingeladen: Beratung und Feststellung der Haushaltspläne der Hauptverwaltung und der Zweigverwaltungen für das Rechnungsjahr 1914. (Ver. Fin.-A.)

Währige Jubelfeier des Männer-Turnvereins. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Zunächst tritt die Finanzkommission durch eine Sammlung bei unseren Mitbürgern in Tätigkeit. Es hat sich zu diesem Zweck ein Damenkomitee zur Verfügung gestellt, welches in diesen Tagen vorkommen wird.

Vom Verkehr nach Paris. Die Tatsache, daß ab 1. Mai abends in Frankfurt der Pariser Nachtzug direkt an den Berliner Mittagszug hat, der kurz vor Abgang des später gelegenen Pariser D-Zuges eintrifft, hat zu der Ansicht geführt, daß die Eisenbahnverwaltung eine direkte Verbindung Berlin-Frankfurt-Paris schaffen wolle. Dies trifft jedoch keineswegs zu, denn Reisende von Berlin, die nach Paris wollen, würden über Frankfurt einen großen Umweg machen, ganz abgesehen davon, daß die Weiterführung des Zuges über Mainz-Saarbrücken keineswegs auf der kürzesten Strecke zwischen Frankfurt und Paris erfolgt. Der Anschlag ist viel mehr hauptsächlich für die Berliner Reisenden, die ins Saargebiet wollen, geschaffen, ebenso wie für alle Reisenden von Zwischenstationen, die abends in Saarbrücken einzuweisen beabsichtigen. Ob es eines Tages gelingt, über Frankfurt zwischen Berlin und Paris eine Verbindung zu schaffen, die nicht länger ist, wie

die über Köln, läßt sich noch nicht sagen. Augenblicklich sind die Aussichten dafür sehr gering.

Jugendland in Wiesbaden. Am Sonntag hielt die Jungendland-Jugendwehr und die Jugendwacht-Wartburg ein größeres Geländespiel zwischen Dohheim, Frauenstein und Schierstein ab. Die Oberleitung lag in Händen des Leutnants d. N. Böning; die rote Abteilung führte Dr. med. A. Schmidt, die blaue Abteilung stand unter der Leitung des Herrn Hoppe; Schiedsrichter war Hauptmann a. D. Schimpff aus Marburg. Es war eine helle Freude zu sehen, mit welchem Eifer die Jugendlichen im Sturm-Schritt voranritten und unter geschickter Ausnutzung des Geländes vorrückten, sich gegenseitig den Sieg streitig machten. Nach der Uebung besprach Leutnant d. N. Böning eingehend den Verlauf des Spiels; Hauptmann Schimpff sprach sich sehr anerkennend über die guten Leistungen aus, und Herr Dr. med. A. Schmidt hielt eine vaterländisch angelegte Gedächtnisrede auf den Freiheitskämpfer Friedrich Friesen, der vor 100 Jahren dem Vaterland außerordentlich große Dienste geleistet hatte und dessen Andenken der deutschen Jugend nie verloren gehen sollte. Nachdem den Jugendlichen Gelegenheit geboten wurde, das Hochwasser des Rheins zu sehen, erfolgte der Heimmarsch geschlossen nach Wiesbaden.

Gerichtlicher Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses. Zwecks Aufstellung eines Zwangsvergleichs über den gerichtlichen Zwangsvergleich außerhalb des Konkurses werden demnächst im Reichsjustizamt Sachverständige gutachtlich vernommen werden. Es handelt sich um die Anhörung von Vertretern der Industrie, des Handels und des Gewerbes.

Die Rheinüberschwemmung, die bei dem herrschenden regnerischen Wetter aller Voraussicht nach noch viel bedeutender werden wird, als sie bis jetzt schon ist, hat in den nahe dem Rhein gelegenen Plätzen und Städten des mitteldeutschen Gebietes ganz erheblichen Schaden angerichtet. In vielen Orten haben die hochgehenden Fluten die Keller gefüllt und ganze tiefer gelegene Stadtteile überschwemmt. Auch die Bergwässer haben die Keller selbst höher gelegener Häuser gefüllt, wie denn überhaupt große Stürzungen hervorgerufen wurden und erheblicher Schaden zu verzeichnen sein wird.

Wahlen zum Versicherungsamt. Zur Teilnahme an der Wahl der Versicherungsvertreter als Beisitzer des Versicherungsamts Wiesbaden-Stadt sind neben den Krankenassessoren auch die Geschäftsleiter der in Wiesbaden bestehenden Verwaltungsstellen von Erbschaften berechtigt, sofern die betreffende Erbschaft im Bezirke des Versicherungsamts mindestens 50 Mark übersteigt. Maßgebend ist die Zahl derjenigen Mitglieder, deren Wohnort sich zur Zeit der letzten Zahlung vor der Feststellung im Stadtkreise Wiesbaden befindet. Die sonach in Betracht kommenden Erbschaften haben ihre Beteiligung an der Wahl bis zum 25. d. M. beim Magistrat (Versicherungsamt) anzumelden und dabei die Pfl ihrer ausrechnungsfähigen Mitglieder nachzuweisen.

Apollon-Theater. Auch für diese zweite Monatshälfte hat es die rührige Direktion verstanden, ein äußerst reichhaltiges, verschiedenartiges und auch an „Sensationsnummern“ nicht mangelndes Programm zusammenzustellen. Die Konzertsängerin Vera Bogorska ist aus der ersten Hälfte des Monats prolongiert worden. Die Anerkennung, die ihren Darbietungen bisher gezollt wurde, ist ihr auch jetzt treu geblieben. Nr. 2 des Programms veranlaßte die Zuschauer, die Augen nach oben zu richten und die halbherberischen Turnkunststücken Mister Restak, die in schwindelnder Höhe mit äußerster Sicherheit ausgeführt wurden, zu bewundern. In die lustigste Stimmung versetzte sodann die Vortragsoubrette Thea v. Sult die Anwesenden. Ihre heiteren „Chansons“ wurden eifrig belacht und beklatscht. Eine kaumenswerte Leistung boten die Tenors Bros. So gelang es dem einen von ihnen, aufeinander ohne Hilfsmittel, eine heil in die Höhe ragende, glatte Fläche mit größter Leichtigkeit hinaufzulaufen. Die erste Hälfte des Programms wurde durch die Vorbereitungen des Charakteristikus S. Werner beschlossen, der in wenigen Minuten eine Reihe der gelungensten Typen auf die Bühne stellte. Nach der Pause erlitten Mme. Gilton mit ihren dreifarbten Tauben. Es war ein reizendes Bildchen, diese kleinen, gut gepflegten Tierchen, jeden Wink der jungen Herrin aufs Genaueste befolgend, arbeiten zu sehen. Das Borussia-Extempore, dessen Gastspiel zur Freude seiner zahlreichen Verehrer verlängert worden ist, konnte sich wiederum durch seine Gesangs- und Tanzvorträge reichem Beifall erziehen. Als Menschen mit außerordentlicher Kraft begabt, zeigten sich die beiden Salon-Akrobaten Senmour und Alva. Durch amerikanische Nieder- und groteske Regentänze erwarb sich das Washington-Trio große Beifall und starken Beifall. Als Ausnahmsnummer kamen nun die 3 Demons auf dem Teu-

Justi die Leitung des Museums der Gegenwartskunst übernahm, glaubte man, schlimme Prognosen stellen zu müssen, denn man glaubte, im Scheiden Tschudi eine Niederlage des Systems erblicken zu müssen. Man hat sich geirrt. Justi hat überraschende Erfolge gehabt, hat sich von der Sonderkommission frei gemacht, die großen Eckschlachtenbilder und die Porträts von geringerem künstlerischen Wert an das Zeughaus und die von ihm eingerichtete Porträtgalerie abgegeben, hat vor allem Ruhe in die bis dahin von Tschudi in ein rasendes Tempo gestiegerte Entwicklung der Galerie gebracht. Tschudi erwarb zunächst nur, ohne sich darum zu kümmern, die Galerie, die es sehr nötig hatte, umzugehoben. Das hat nun Justi befohlen. Nach den Räumen im obersten Geschoss und im Mittelgeschoss sind jetzt die unteren Räume vollkommen umgestaltet worden und zur Aufnahme der Werke Menzels, Leibls, Böcklins, Feuerbachs, Hans von Marées', Liebermanns und den anderen Werken jener Generation hergerichtet worden. Das Untersagen war nicht leicht. Zunächst mußten unter Schonung der alten Architektur vollständig neue Kabinette eingebaut werden, und dann galt es, Licht zu schaffen. Der Museumsarchitekt, Baumeister Wille, hat hier Treffliches geleistet. Um die alte Architektur herum sind die Wände gebaut, die Decken verhält, der Fußboden, um niedrigere Räume zu schaffen, erhöht. Diese niedrigen Räume, die durchweg ovale Wände haben, bergen die Menzelsammlung, die Gemälde und Zeichnungen. Man hat reichlich Grau und Gold zur Dekoration verwendet, vielleicht ein wenig zu viel, aber das Experiment ist doch im Ganzen gelungen. Das Eisenwerk, das in dem großen Oberlichtaal beinahe schwarz erschien, zeigt jetzt wieder fast frische Farben. Eine Reihe von Säulen, die in schweren roten und grauen Tönen gehalten sind, enthalten die Werke von Böcklin, Feuerbach und Marées. Sie sind nicht so glücklich wie die Menzelsräume, doch ist der Saal, der Marées' vorbehalten ist, ein Genuß. Sein Bild, der „Ruderer“, leuchtet schon von weitem dem Besucher entgegen. Auf der anderen Seite bilden Leibls „Dachauerinnen“ einen point de vue. Ringers farbenfrohe Wand-

malereien mit den lustigen Meerestieren sind jetzt, ebenso wie Marées' Parisurteil, in eine helle Nische eingelassen und wirken sehr erfrischend. An das Leitszimmer schließen sich die Säle, in denen die Werke von Liebermann — leider sind es nur drei und sie hängen noch dazu nicht sehr glücklich —, Trübner, Victor Müller, Hagemeister, Charles Schuch, Gotth. Mühl, Franz Starbina und Reinhold Pepsius ihren Platz gefunden haben. Zu bedauern ist nur, daß man den Borräum, in dem sich hauptsächlich Klassiker befinden, mit in den Umbau einbezogen hat.

Literarische Gesellschaft Wiesbaden.

Vor einer Woche ist an dieser Stelle der vergebliche Versuch unternommen worden, mit „Annonen nach Spähen“ zu schließen. Es war von Dichterabenden die Rede und von der geringen Teilnahme, die man — d. h. die große Mehrheit der Kreise, auf die es hier ankommt — derartigen Veranstaltungen entgegenbringt. Und auch von dem Vorübergehen des Eindrucks. Voraussetzung aber blieb, daß „man“ überhaupt den Dichterabend besucht. . .

Nun, gestern war wieder einmal in Wiesbaden die Gelegenheit geboten, einen Dichter einige Werke vorzutragen zu hören. Aber es war wieder eine verläumte Gelegenheit, diese Leonore Nicken-Deiters' Vorlesung im Kasinoaale. Wohl sah man die Veranstalterin, die Literarische Gesellschaft Wiesbaden, durch Mitglieder zahlreich vertreten; die Wiesbadener Gesellschaft indes, soweit sie nicht in direkter Fühlung mit der „Literarischen“, die weiteren Kreise glänzten durch Abwesenheit. Und was das für einen Eindruck macht in dem großen Raume unseres Zivilkassinos: der Saal war kaum zum vierten Teile besetzt — das kann sich ein Jeder leicht ausmalen. Zumal bei der Vorlesung einer Dame, deren Stimmmittel den Widrigkeiten eines überwiegend leeren Saales nicht gewachsen sind. An dem gestrigen Nicken-Deiters-Abend gemessen, bedeutete die vorige literarische Veranstaltung, der Heinz Gorrens-Abend im Kurhaus, einen wahren Triumph für diesen Dichter, der vor einer

feldrad. 1000 M. versprechen sie Demjenigen, dem es gelingt, sich mit seinem Fahrrad auch nur eine kurze Zeit auf ihrem Teufelsrad zu halten. Es meldete sich jedoch niemand, und so traten sie ohne Konkurrenz ihre Teufelsfahrt an. Das waghoch liegende, mächtige Rad wird durch elektrische Kraft in die schnellste Umdrehung gebracht. Die 2 Demons schwingen sich nun auf ihre Räder und setzen sich in der umgekehrten Fahrtrichtung des Rades in rasendem Tempo in Bewegung. Die schauerliche Wirkung wird noch erhöht, indem das Rad mit den Kennern einige Meter in die Höhe gehoben wird. Zwischen Himmel und Erde vollbringen sie nun ihren Lauf. Den Tollkühnheiten wurde reichlicher Beifall.

Töblicher Unfall. Der am Montag, wie gemeldet, in einem Sonnenberger Steinbruch verunglückte Maurer Karl Martin ist in der vergangenen Nacht im hiesigen Krankenhaus infolge der schweren Verletzungen gestorben.

Diebstähle bei Versteigerungen. Bei einer Versteigerung in der Bellrichstraße sind am Montag zwei Damenohrringsteine gestohlen worden. Als einer der Käufer kommt bestimmt ein Junge von etwa 15 Jahren in Betracht. Da solche Diebstähle sich wiederholen können, seien Personen, welche Versteigerungen besuchen, hiermit gewarnt.

Diebstahl. In der Nacht vom 12. zum 13. ds. Mts. wurden aus einer Steinhauserwerkstätte in der Friedensstraße gestohlen: 2 Buch Blattgold, 1 Buch Doppelgold und 1 Zange. Der Gesamtwert der gestohlenen Gegenstände beträgt 40 Mark.

Wem gehört das Fahrrad? Anfangs Mai v. J. wurde in Diebrich ein Fahrrad ermittelt, das damals in Wiesbaden gestohlen worden sein soll; das Fahrrad hat keine Markenbezeichnung, hat Torpedofreilauf und Korfgariff mit der Firma „Georg Wolf, Fahrradhandlung, Diebrich“. Der rechtliche Eigentümer des Fahrrads scheint dieses in den elf Monaten noch gar nicht vermist zu haben, denn gemeldet hat er sich bis heute noch nicht. Seine Ansprüche kann er auf Zimmer Nr. 4 der hiesigen Postzeldirektion geltend machen.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kostümball im Kurhaus. Einer rheinischen Sitte folgend, läßt die Kurverwaltung den Karneval am morgigen Mittwoch, 18. März, nochmals aufleben, und hat für diesen Tag einen Kostümball angelegt. Als Anzug für Maskenfeste oder Maskentänze (Herren Frack oder Smoking) vorgeschrieben. Für Abonnenten und Inhaber von Kurkarten beträgt der Eintrittspreis 2 M., für Nichtabonnenten 4 M.

Andreas Hofer-Festspiele. Im Thalia-Theater findet am morgigen Mittwoch und an den folgenden Tagen die Aufführung des historischen Schauspiel „Tirol in Waffen“ statt, das die Direktion im Erstaufführungsrecht für Wiesbaden erworben hat. Dieses Werk führt uns die heroischen Freiheitskämpfe von 1809 in 5 spannenden Akten vor Augen. Der Besuch dieser Vorstellungen ist im Hinblick auf den historischen Charakter auch für die Jugend von 4-8 Uhr abends erlaubt. Um eine würdige Aufführung dieses Volksschauspiels zu erzielen, ist das Künstler-Orchester des Thalia-Theaters während dieser Tage verläßt worden. Außerdem wird bei der Erstaufführung und in der Abend-Vorstellung das Schühlsche Männer-Quartett mitwirken.

Vorträge über Nationalökonomie. Der Verein Frauenbildung-Frauenstudium veranstaltet einen Zyklus von 4 Vorträgen — Beginnend Mittwoch, den 18. ds., abends 8 Uhr, über „Das Gesamtbild der kapitalistischen Entwicklung“. Der Vortragende, Herr Dr. Federer, ist Dozent an der Universität Heidelberg und Mitarbeiter des Archivs für Sozialwissenschaft und Sozialpolitik. Das Thema soll einen Ueberblick geben über die wirtschaftlichen Klassen in ihrer Eigenart, ihren Beziehungen und Beeinflussungen zueinander, sowie über die soziale Politik des Staates und die gegenwärtige Situation. Die Vorträge, die nicht nur den Vereinsmitgliedern, sondern allen Kreisen, Männern und Frauen, zugänglich sind, finden im Turnsaal des Saaleums I (Eingang Mühlstraße) statt.

Aus den Vororten.

Schierstein.

Bei der Gemeindevorstandswahl am Montag nachmittag in der 3. Abteilung wurden die sozialdemokratischen Kandidaten Maschinist Georg Schäfer II. und Maurer Heinrich Bred IV. mit sämtlichen 179 abgegebenen Stimmen gewählt. Die bürgerlichen Parteien hatten auf die Aufstellung von Gegenkandidaten verzichtet.

dreifachen Zuhörerschaft im engeren Rahmen sprechen und brausende Resonanz seiner Poesie erleben durfte.

Allerdings: an einem klangvollen Nachhall, an Wärme des Eindrucks fehlte es auch der Vorleserin-Dichterin des geistigen Abends nicht ganz. Wie anders aber würden die drei Kapitel aus dem Roman „Der Frau“ gewirkt haben, um wie viel Durchschlagender hätte der Erfolg dieser wunderbar belebten Rinferttragödie sich gestalten müssen, fand dieser literarische Abend in intimerem Raume und vor vollkommener Ruhe statt. Dann erst wären alle die entzückenden Reize einer aus dem Leben geschöpften meisterlichen Milieu-Schilderung zur Geltung gekommen, müßte die erschütternde Tragik einer eben erst im Keim entsprossenen reinen Liebe zweier vornehmer Seelen, die einander zueinander sind in adeliger Wahlverwandtschaft der Gesinnung und einander entgegenstreben, aber von der Konvention und anderen Schranken, am meisten durch ein Mißverständnis getrennt werden ehe sie zum wirklichen Erleben dieser härmlich verhaltenen Liebe gelangen; müßte Frau Leonore Nieben-Deiters' Roman des Bildhauers Horst Hennings in die Tiefe dringen, sich die Herzen erschließen, diese Herzen der Zuhörer höher schlagen lassen für Ella Groterjans Liebestraum und Schmerz, da es ja doch die Verfasserin selbst war, die ihr Kunstwerk in besetzter Sprache, einem Drama gleich, zur Aufführung brachte. Aber das konnte hier nicht gelingen. Nicht dem Vortrag, nur diesem trotz allem Lichterglanze frostig weiten Saale fehlte es an Wärme und Mitfühlen, fehlte die rechte Stimmung für das Schicksal des genialen Mann-Schöpfers, fehlte es an der Resonanz für das Erlebnis einer taufrischen, echten Liebe und für ihre Verkrümmung durch einen tauben Reiz; der Ella Groterjan um eine Hoffnung fürs Leben ärmer macht: „eine Rose geblüht ehe der Sturm sie entblättert.“ Frau Ellabeth Groterjan (geborene Freilin von Sörbde), Elsas Mutter, spielte dieses von ihrer Lebensauffassung bedingte Prädikament: sie ließ es nicht bis zum Sturm kommen, und sie brach dieser Rose Lebensglück, die Liebe Elsas für den armen Künstler.“

*) Eine Besprechung dieses Romans von Leonore Nieben-Deiters hat die „Wiesb.“ schon im vorigen Jahre gebracht. Leider nicht mit dem Ergebnis, daß „Der Frau“ hier schon viele Leser gefunden hat. Red.

Bierstadt.

Die Freiwillige Feuerwehr beging am Sonntag ihr 13. Stiftungsfest. Nachmittags führte die Wehr im Beisein des Landrats, Herrn Kammerherrn v. Heimbürg, größere Uebungen vor. Diese bestanden in Fuß-Exerzieren, Geräte-Exerzieren und Geräte-Übung, sowie in einer größeren Disziplin. Als Angriffsobjekt galt die neue Schule. Den Uebungen wurde volles Lob gezollt. — Sodann fand im Gasthause zum Bären eine Vorkandessitzung des Gaus 1, Bezirk 11, statt. Am Abend veranstaltete man im Saale zum Bären eine Abendunterhaltung, die sehr gut besucht war. Es wirkten der Turnverein und der Gesangsverein Frohsinn mit, die für ihre Vorführungen reichlichen Beifall ernteten. Auch die beiden Theaterstücke: „Der gepöndelte Bürgermeister“ und „Durch Rauch und Klammern“ sprachen durch ihr flottes Spiel ungemein an. Der Verein, der in uneigentlicher Weise nur gemeinnützige Zwecke verfolgt, dürfte durch die Veranstaltung ein nettes Sämmchen erübrigt haben.

Nambach.

Gemeindevwahl. Bei der am Samstag erfolgten Gemeindevorstandswahl wurde in der 3. Klasse der Maurer Philipp Simon, in der 2. Klasse der Landwirt Wilhelm Wintermeyer I., in der 1. Klasse der Schreinermeister Ludw. Metzger und Mechaniker Adolf Vef gewählt.

Rassau und Nachbargebiete.

Zum Tod des Landrats Dr. Beckmann.

Am Montag nachmittag fand in der Leichenhalle des Hauptfriedhofes in Frankfurt die Trauerfeier für den verstorbenen Landrat Geh. Reg.-Rat Dr. Beckmann statt. Die außerordentlich zahlreiche Beteiligung legte Zeugnis ab von der Beliebtheit des Beamten, der nahezu 30 Jahre an der Spitze des Kreises Wisingen gestanden hat. Unter den Teilnehmern der Trauerfeier sind neben den Vertretern des Kreises Wisingen und verschiedener Vereine besonders zu nennen: der Oberpräsident der Provinz Hessen-Nassau Hengstenberg, Regierungspräsident v. Meißner-Wiesbaden, Polizeipräsident Nieß von Scheurnichlos-Frankfurt und eine Vertretung des Königl. Sächsischen Garderegiments, dem der Verordnete lange Jahre als Reserveoffizier angehört hat. — Die Leiche wird nach Wyl auf Föör übergeführt.

Der Schiffsverkehr in Bingen.

Da im Jahre 1913 die in den Gruben bei Weiler und Baldalgesheim geförderten Braunkohleerze nicht mehr in Bingen zur Verfrachtung auf die Röhne kamen, sondern in Trechtingshausen, hat der Güterverkehr des Hafens von Bingen eine Abnahme zu verzeichnen, die genau so groß ist, als der Braunkohleverkehr. Der gesamte Güterverkehr stellte sich auf 204 028 Tonnen. Davon wurden zu Berg 106 074 Tonnen, zu Tal 61 188 Tonnen abgeführt. Wird von der Braunkohleerzeugung abgesehen, so ergibt sich ein durchweg auflebendes Bild. Die Zufuhr von Getreide auf der Bergfahrt hatte im Berichtsjahre im allgemeinen etwas nachgelassen, da die Ernten in der Umgegend durchweg günstig ausgefallen waren. Dagegen ist der gesteigerte Zufuhr von Raps und Hellen auf eine gesteigerte Tätigkeit der Mühlen und Fabriken zurückzuführen. Die Ausfuhr zu Tal ist ebenfalls zurückgegangen und zwar in erster Linie infolge der geringen Bautätigkeit am Plage und im Hinterland. Daraus sind von den beiden Hauptausfuhrartikeln, Sand und Kies, sowie von Floßholzern nur kleinere Posten eingetroffen. Dagegen war eine verstärkte Roggen-Ausfuhr im hiesigen Hafen zu verzeichnen. Der Güterverkehr bei der Abfuhr zu Tal hat, wenn man von der Braunkohleabfuhr absteht, zugenommen. Dieses ist auf die verstärkte Abfuhr von Schmelzen, Hopfenstangen, Kartoffeln, die nach Holland verfrachtet wurden, Carbolinum, Feld- und Schieferpat zurückzuführen. Von Feld- und Schieferpat sollen in den nächsten Jahren größere Mengen hier zur Verfrachtung gelangen, da an vielen Orten des Rheingebiets ganz bedeutende Vorräte davon erschlossen worden sind, die nach der Fertigstellung der maltschellen Anlagen größere Versendungen ermöglichen werden. Dieses trifft in besonderem Maße für Schieferpat zu. Infolge des Baues der neuen Rheinbrücke Bingen-Müdesheim war im hiesigen Hafen eine ganz bedeutend größere Abfuhr zu Berg festzustellen. Auch die Abfuhr von Gerste nach dem Oberrhein hatte im letzten Jahre eine Zunahme zu verzeichnen. In den kommenden Jahren hat man vom Güter- und Umschlagsverkehr des hiesigen Hafens wieder eine Zunahme zu erwarten.

Großfeuer im Schloss Adolfsied.

t. Fulda, 16. März. Heute mittag brannten die gesamten Wirtschaftsgebäude des Landgräfin von Hessen gehörigen Schlosses Adolfsied samt allen Vorräten bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die Feuerwehren waren bei dem herrschenden Sturm gegen die Flammen machtlos. Der Brand wurde durch ein junges Dienstmädchen, das wegen eines Diebstahles eine Rüge erhalten hatte, böswillig angelegt. Die Brandstifterin wurde bereits verhaftet.

K. Bremthal, 15. März. Mission. In der Zeit vom 8. bis 15. ds. Mts. wurde hier und in Bodenhausen eine Mission abgehalten. Heute abend bewegte sich ein großer Fackelzug nach dem Pfarrhause. Man wollte den Missionären für die große Mühe danken. Nachdem der Gesangsverein Eintracht einen weihewollen Chor gesungen hatte, hielt Herr Ernst eine Ansprache. Er gab u. a. die große Ueberzeugung kund, daß die Mission wohl ihren Zweck ganz und gar erfüllt habe, und schloß mit einem Hoch auf die Missionäre. Einer der hochwürdigen Herren, der ein Kind des Mainganes ist, dankte für die Kundgebung.

s. Idstein, 16. März. Agl. Bauzwerkliche. Bei der heutigen mündlichen Prüfung in der Hochbau-Abteilung bestanden von 11 Meisterkandidaten 10, und zwar 1 mit „vorzüglich“, 6 mit „gut“ und 3 mit „bestanden“.

s. Sossenheim, 16. März. Die Postagentur in Herrn Peter Jan vom 1. April d. J. ab übertragen worden.

!! Unterliederbach, 15. März. Auch ein Wahlgeschäft. Herr Baunternnehmer Weinert hatte das Glück, am Tage vor der Wahl der Gemeindevorstellung zur 3. Kl. zwei Häuser zu verkaufen. Da es den Sozialdemokraten nicht gelang, einen Vertreter zu bekommen, der nach der Landgemeindevorstellung Grundbesitzer sein mußte, so wurden schnell zwei Häuser gekauft. Besitzer der Häuser wurden Kaufmann Bier (der einzige Israelite unseres Ortes) und Bäcker Brönnler, beide im Konsumverein tätig. Kaufmann Bier zahlte 16 000 Mark und Bäcker Brönnler 20 000 Mark.

!! Unterliederbach, 15. März. Familienabend des Frauenvereins. Der evangelische Frauen- und Jungfrauenverein veranstaltete am Ende seiner Winterarbeit im Saale zur Krone einen Familienabend, welcher recht stark besucht war. Die Feier

wurde durch das Lied: „Glaube, Liebe, Hoffnung“ vom neu gegründeten Kirchenchor eröffnet. Nachdem Fräulein Lilla Pfeiffer einen Prolog auf die Frauen gesprochen hatte, hielt Herr Pfarrer Müller eine humorvolle Begrüßungsansprache auf den Frauen- und Jungfrauenverein. In kurzen Zügen entwarf er ein Bild über die Tätigkeit des Vereins, wodurch es hauptsächlich möglich gewesen sei, mehr als 50 arme Kinder mit Geschenken zu erfreuen. Sehr schön war sodann „Der goldene Hochzeitsmorgen“, vorgetragen von Fräulein Schwebel und Hermann Röder. Fräulein Gretchen Müller brachte in schwingvollen Worten ein „Lob der Hausfrau“ dar, welches großen Beifall fand. Ganz ausgezeichnet war die Ausführung des Stückes: „Die guten Geister des Hauses“, aufgeführt von Mitgliedern des Jungfrauenvereins, ebenso „Großmuttermädchen“ und „Wir lassen uns scheiden“. Der Reinertrag, welcher durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurde, ist für arme Konfirmanden bestimmt. Am Schluß dankte der Ortsgeistliche sämtlichen Mitwirkenden zum Gelingen des schönen Familienabends. In die von ihm ins Leben gerufene, am 1. April zu eröffnende Kleinkinderschule wird vom nächsten Winter ab der Verein seine Arbeitsabende verlegen, so daß der Frauenverein jetzt ein eigenes Heim hat.

s. Bad Homburg v. d. G., 16. März. Der Vaterländische Frauenverein veranstaltete heute abend im Kurhaus-Theater eine Aufführung zum Behen eines hier zu errichtenden Denkmals für die Prinzessin Wilhelm von Preußen, geb. Marianne von Hessen-Darmstadt. Das Haus war ausverkauft. Drei Einakter, von Damen und Herren der Gesellschaft ausgeführt, fanden verdienten Beifall. In den Pausen spielte die hiesige Bataillonsmusik der Wer.

tt. Dettlingen, 16. März. Eröffnete Kohlenfelder. Infolge des Hochwassers des Mains sind zwei Kohlenfelder der Gewerkschaft Gustav eröffnet. Der Schaden ist außerordentlich groß, zumal die Bricketfabrikation wird ruhen müssen.

e. Ober-Jungelheim, 16. März. Selbstmord eines Siebzehnjährigen. Am Samstag hatte der frühere Jagdhüter Philipp Haus mit einer zweiten Mietspartei einen Streit, in dessen Verlauf er eine Frau schwer mißhandelte. Aus Furcht, deshalb vor Gericht gestellt zu werden, hat sich jetzt der in den siebziger Jahren lebende Mann erschossen.

— Oppenheim, 16. März. Steuererhöhung. Infolge erhöhter Besoldungen und des um 2000 M. erhöhten Beitrags zur Kreiskasse muß die Gemeindesteuer trotz größter Zurückhaltung in den Ausgaben und trotz der zu erwartenden Mehrerträge infolge des Generalpardon doch um ca. 10 Prozent erhöht werden.

Rm. Rheindürkheim, 16. März. Leichenfindung. Hier wurde die Leiche des 36 Jahre alten ledigen Elektrotechnikers Eugen Gsell gefunden, die anscheinend schon viele Wochen im Wasser gelegen haben muß. Die angefertigten Ermittlungen haben ergeben, daß sich G. vor Weihnachten von Stuttgart in Geschäften entfernte und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören ließ. Nach den vorhandenen Kopfwunden kann man annehmen, daß G. zuerst gewaltsam getötet und dann in das Wasser geworfen wurde.

T. Kreuznach, 16. März. Den Kopf zerdrückt. Beim Ringieren geriet der Schlosser Peter Weidler auf dem Bahnhof Ebernburg zwischen die Puffer zweier Wagen. Ihm wurde der Kopf zerdrückt. Der Verunglückte, der verheiratet ist, war sofort tot.

Gericht und Rechtspredung.

Ein Mord. Als am 4. Januar der Bezirksvorsteher August Ehr. im Auftrag des Gemeinde-Waisenrats bei dem Schmied Johann K. nach dem Rechten sehen wollte, weil über Kindesmißhandlungen Klage geführt worden war, wurde Ehr. von K. angefallen, mißhandelt, bedroht und beleidigt. Das Wiesbadener Gericht verurteilte den K. zu zwei Monaten Gefängnis.

Mißbrauch der Wohlthätigkeit. Der Agent und frühere Gastwirt D. aus Wiesbaden zog im November v. J. in mehreren Häusern in Wiesbaden herum, legte den Aufweis eines Frauenvereins für arme Kranke auf dem Lande im Sächsischen vor, ebenso eine Zeichnungsliste und bat für diesen Verein um Gaben. Wenn D. etwas erbittet, floß es natürlich in seine Tasche. Er wurde am Montag von der hiesigen Strafkammer zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt.

Kriegsgericht der 25. Division. Der Russtetier Ludwig Karl B. aus Bierstadt von der 11. Komp. des Inf.-Regts. Nr. 118 in Worms ist der Selbstverletzung angeklagt. Der Angeklagte, welcher seit Oktober 1912 dient, bisher unbestraft ist und sich gut geführt hat, war vom 29. Dezember bis 6. Januar nach Bierstadt beurlaubt. Am 6. Januar abends sah er mit einem Bekannten im Wirtshaus, er klagte diesem, daß es ihm beim Militär nicht mehr gelasse und er wisse noch nicht, was er mache. Er fuhr nicht am Abend in seine Garnison nach Worms, sondern blieb in Bierstadt. Am Morgen des 7. Januar begab er sich in das Haus eines Verwandten, der von seinem Vater zum Neujahrsbesuche ein Gewehr geliehen hatte. Der Verwandte hatte das Gewehr mit Schrot geladen, aber nicht abgefeuert. B. verlangte das Gewehr zurück und erhielt es auch; es wurde ihm aber dabei gesagt, daß es noch geladen sei. Ein Zündhütchen bestand sich nicht auf der Zündungsöffnung. Als der Angeklagte kaum das Gewehr nach Hause getragen, kratzte ein Schuß und dem Angeklagten waren am Zeigefinger der rechten Hand die beiden ersten Glieder abgebrochen. Nun behauptet der Angeklagte, er habe das Gewehr zu Hause auf einen Balken vor dem Keller gelegt, als er es von da aufgenommen habe, sei der Schuß losgegangen und habe die Verletzung verursacht. Die Sache ist auch nicht am 7. Januar, sondern am Tage vorher passiert; er habe deshalb nicht in seine Garnison zurückkehren können. Von allen Zeugen wurde bestimmt behauptet, daß der Angeklagte das Gewehr am Morgen des 7. Januar bei seinem Verwandten geholt habe, und auch die Verwandten bestätigten dies. Außerdem hatte sich auf dem Gewehr kein Zündhütchen befunden und der Balken war gesichert, es konnte demnach das Gewehr nicht von selbst losgehen. Der Vierhädter Arzt erklärte, daß der Angeklagte morgens am 7. Januar zu ihm gekommen sei, die Wunde sei noch vollständig frisch gewesen, es sei ausgeschlossen, daß die Verletzung am Abend des 6. Januar eingetreten sei. Trotz der erdrückenden Beweise, verblieb der Angeklagte dabei, daß das Gewehr von selbst losgegangen sei; warum er den Zeigefinger auf die Mündung des Gewehrs vorher gelegt, darüber konnte er keine Erklärung geben. Der Stabsarzt in Worms teilte in seinem schriftlichen Gutachten mit, daß durch die Verletzung der Angeklagte beim Heere nicht mehr zu gebrauchen sei, für militärische Arbeiten sei er aber arbeitsfähig. Der Angeklagte wurde zu 1 Jahr 5 Tagen Gefängnis und Verletzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurteilt. Auch wurde er sofort in Haft genommen. Auf Befragen des Verhandlungsleiters, ob er die Strafe annehme, erklärte der Angeklagte, er nehme die Strafe an und verzichte auf Berufung.

Vereinsbank Wiesbaden

Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Gegründet 1865. Vormalig: Allgemeiner Vorschuss- und Sparkassen-Verein. Geschäftsgebäude: Mauritiusstr. 7. Laut Beschluss der Hauptversammlung vom 16. d. Mts. ist der Gewinn-Anteil für 1913 auf 6 1/2 festgesetzt.

Für die voll eingezahlten Geschäftsanteile findet die Auszahlung der Gewinn-Anteile von heute ab gegen Vorlage der Geschäftsanteilsbücher an unserer Kasse vormittags von 8 1/2 bis 1 Uhr statt.

Gleichzeitig bitten wir diejenigen Mitglieder, welche ihren Geschäftsanteil noch nicht voll eingezahlt haben, um Vorlage ihres Geschäftsanteilsbuches zwecks Zuschreibung des Gewinn-Anteils. Wiesbaden, den 17. März 1914.

Vereinsbank Wiesbaden Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht. Meis. Michel.

IVO PUNONNY.



Ein Sprung in's Ungewisse

Ist es mährlich nicht, wenn Sie statt Butter Dr. Schinck's Palmona, die berühmte Pflanzen-Butter-Margarine kaufen, denn Sie werden gar keinen Unterschied merken - außer in Ihrer Haushaltungskasse.

Soennecken's Normalfedern

Stehen schräg wie die Schrift, schreiben daher sehr leicht. Beste Federn für Schönschrift. 1 Auswahl Nr 9 = 12 versch. Fed. 25 Pf. Überall erhältlich. M. 14

Privates Lyzeum

verbunden mit Pensionat von M. Schaus, Bierstädter Strasse 11. Das neue Schuljahr 1914/15 beginnt Dienstag, 21. April. Anmeldungen nimmt ausser Sonntag von 12-1 entgegen. Die Direktorin.

Klavier stimmen

Reparaturen, neu beklappen etc. auch auswärts. Carl Matthes, Klaviertechner. Werkstätte: Wiesbad. Mühlengasse 8, S. 1. Wohnung: Sonnenberg, Wiesbad. Str. 28. Telefon 3423. 27

18j. Fräulein,

höhere Schulbildung, Koch- u. Haushalts-Schule bes., Kenntnisse in Krankenpf. u. Kaufm., f. Stella. i. nur f. Dame bei Fam.-Anschl. Taschengeld erwünscht. *1929 Frau Fr. Kraus, Mühlendental, Kerpenerstr. 55.

Als Büro geeignet für Architekt, Ingenieur uvm. Zu vermieten:

Wetterer-Wohnung, 2 große, schöne Zimmer, Küche, Mansarde, Keller etc. per sofort oder später. Nikolastraße 11. Zu erfragen dort in der Expedition d. Bl.

Stroh-Hüte

Federn - Reiter - Bow - Umarbeitungen in bekannt sorgfältigster Ausführung. Strausfedern-Manufaktur. Blanck. Friedrichstr. 39, 1. Stock.

Kurhaus Wiesbaden.

Mittwoch, den 18. März 1914 (Mittfasten), 8 1/2 Uhr in sämtlichen Sälen:

Kostüm-Ball.

Karnevalistische Dekoration sämtlicher Säle. Zwei Ballorchester.

Saal-Oeffnung: 7 1/2 Uhr. Anzug: Masken-Kostüm oder Balltoilette (Herren Frack oder Smoking) mit karnevalistischem Abzeichen.

Vorzugskarten für Abonnenten und Inhaber von Kurtaxkarten (bis spätestens Mittwoch nachmittag 5 Uhr zu lösen): 2 Mark; Nicht-Abonnenten: 4 Mark (gleichberechtigt mit der Tageskarte).

600 Städtische Kurverwaltung.

Frauenklub E. V., Dranienstraße 15, 1.

Donnerstag, den 19. März, nachm. 3 1/2 Uhr pünktlich: Einladung zur 14. General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Jahresbericht, 2. Kassenbericht, 3. Neuwahl der Kassenprüferinnen, 4. Erledigung eingegangener Anträge, 5. Neuwahl des Vorstandes. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder wird gebeten. Der Vorstand.

Im Saale des Zivil-Kasinos, Friedrichstr. 22, Montag, den 23. März 1914, abends 8 Uhr:

KONZERT

Elsa Rehkopf-Westendorf (Gesang) und Selmar Victor (Violine)

Am Klavier: Herr Hermann Hennig. Vortragsfolge.

1. a) Recitativ und Arie aus der Oper „Orpheus“ „Ach ich habe sie verloren“, Chr. Gluck, b) Die junge Nonne, Fr. Schubert, 2. Violinkonzert in E-moll, F. Mendelssohn (Allegro molto appassionato - Andante - Allegro molto vivace.) 3. Lieder: a) Traum durch die Dämmerung, b) Du meines Herzens Kronelein, R. Strauss, c) Verborgene, Hugo Wolf, d) Sapphische Ode, e) Liebestreu, Joh. Brahms, 4. Violinvorträge: a) Romanze, Nic. Paganini, b) Capriccio, Oscar Meyer, 5. Zwei Lieder für Gesang, obligator. Violine und Piano-forte: a) Schwanenlied, b) Liebesglück, Oscar Brückner, 6. Violinvortrag: Faust-Phantasie, T. Sarasate.

Eintrittskarten zu M. 3, 2, 1 sind zu haben in den Musikalienhandlungen von H. Wolff, Wilhelmstrasse 16, Ernst Schellenberg, Grosse Burgstr. 14, Franz Schellenberg, Kirchgasse 33 und Filiale Taunusstrasse 29, ferner in den Reisebüros: Engel, Hotel „Vier Jahreszeiten“, Wilhelmstrasse 52, Born, Hotel „Nassauer Hof“ und J. Schottenfels & Co., Theaterkolonnade 29-31, sowie abends an der Kasse.

Der Steinway-Konzertflügel ist aus der Pianofort-Niederlage von Ernst Schellenberg, Musikalienhandlung, Grosse Burgstrasse 14.

Samariter-Abteilung

des Vaterländischen Frauenvereins zu Wiesbaden.

Der Frühjahrs-Kursus beginnt am Freitag, den 20. März, nachmittags 5 Uhr in der Höheren Töchter-Schule am Schloßplatz, Eingang Mühlengasse.

Anmeldungen nimmt die Vorsitzende, Frau Wilhelm, Sonnenberger Straße 66, am Mittwoch, Donnerstag und Freitag dieser Woche, von 11-1 Uhr entgegen.

Wiesbadener Verlags-Anstalt

Nikolasstraße 11 :: G. m. b. H. :: Mauritiusstraße 12

Programme Festkarten Mitgliedskarten Tanzkarten Kommerzlieder Statuten Blatte etc. In stillgerechter Ausführung Bedienung schnell und billig Auf Wunsch Kostenanschläge

Die Buchdruckerei ist mit neuzeitlichem und gefälligem Schriften- und Einfassungs-Material versehen, sowie mit den neuesten Maschinen ausgestattet. Stereotypie.

Lieferungs-Ausschreiben

Die Lieferung der für die Landes-Heil- und Pflanz-Anstalt Eichbera im Rheinaun für 1914/15 erforderlichen: Kleidungsstoffe für Kranke und Personal, Leinwand, Tischwäse, Bettzeug, Sandstücher usw. soll vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen, die in den Angeboten ausdrücklich anerkannt sein müssen, sowie die Bedarfsnachweisungen, liegen im Kassenbüro der Anstalt zur Einsicht offen, können auch von dort gegen Einzahlung von fünfzig Pfennig besogen werden. Die leiberrinen Bedingungen sind anher Kraft gefest. Lieferungsangebote und Anker sind verpackt und mit der Aufschrift: „Lieferung von Kleidungsstoffen“ bis spätestens 15. April ds. Js. porto- und beschließend an die Anstalt einzu-senden. S. 91 Eichbera, Post Dattenheim im Rheinaun, den 15. März 1914. Landes-Heil- und Pflanz-Anstalt.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Benachrichtigung und Anleitung über die Behandlung von Luftballons oder Drachen und angehörigen Apparaten, welche im Kreise Wiesbaden (Stadt) anzufliegen werden.

Zum Zwecke wissenschaftlicher Erforschung der höheren Luftschichten läßt man kleinere oder größere mit Gas gefüllte Luftballons steigen, oder auch Drachen vom Winde emporheben, welche Instrumente tragen, die selbsttätige Aufzeichnungen über die Temperatur, die Feuchtigkeit, die Windstärke usw. ausführen. Da diese Ballons usw. zu klein sind, um Menschen tragen zu können, so wird vorausgesetzt, daß sie - von verständigen Leuten gefahren - in zweckmäßiger Weise behandelt und aufbewahrt und schließlich an den Eigentümer zurückgeschickt werden.

An diesem Zwecke seien folgende Vorschriften ersehen, von deren strenger Befolgung nicht nur der Wert der Aufzeichnungen, sondern auch die Höhe der dem Finder zu zahlenden Belohnung abhängt.

1. Die Ballons sind mit entzündlichem Gas, Wasserstoff oder Leuchtgas gefüllt und müssen deshalb fern vom Feuer gehalten werden. Versteht die Hülle derselben aus Papier, so zerreiße man sie, um das Gas entweichen zu lassen. Bei Stoff- oder Gummihüllen binde man den Ballon auf, richte die Oeffnung nach oben und entleere das Gas durch drücken, ohne den Stoff viel an zerren oder zu reiben; danach wickle man ihn alatt aufammen.

Wird ein Ballon bemerkt, der noch in der Luft fliegt, so achte man ihm nach und suche zunächst den an ihm hängenden Apparat aufzufinden, der in einem Korbchen oder Körbchen liegt, und ihn vor Beschädigungen zu sichern. Besonders vermeide man, den Apparat hart anzufassen oder mit den Fingern in ihn hineinzuschieben. Ehe man ihn abschneidet, sichere man den Ballon gegen das Davonfliegen, indem man ihn irgendwo festbindet, bis kein Gas entleert ist.

Gummiballons, welche meist einen Durchmesser von 1 bis 2 Mtr. haben, steigen in der Höhe an und lassen dann den Apparat mittels eines Fallschirmes zur Erde niedersinken; gewöhnlich bedeckt dieser den Apparat oder er hängt in einem Baume fest, während der Apparat unter ihm hängt, oder am Erdboden liegt. Bei dem Herunterholen ist vor allen Dingen ein Zerbrechen des Apparates zu vermeiden.

Der Apparat ist nunmehr unter Vermeidung aller unnötigen Erschütterungen in einem trockenen, nicht zu warmen Raum aufzubewahren, bis er entweder abgeholt wird, oder bis eine für seinen Rücktransport mit der Post bestimmte Kiste eintrifft, in welcher sich nähere Anweisungen sowie Frachtkosten befinden, die tunlichst genau auszufüllen sind.

In dem Ballon oder am Apparate findet man einen Briefumschlag, der die Adresse enthält, an welche sobald als irgend möglich unter genauer Angabe der Nummer des Apparates, des Namens und Wohnortes des Finders, sowie des nächsten Postamtes eine telegraphische Devisse abzuschicken ist.

Der Finder, respektive der Ablieferer des Apparates erhält eine Belohnung von 5 Mark, in besonderen Fällen, wenn die Bergung besonders schwierig oder zeitraubend war, aber mehr. Außerdem werden alle notwendigen Ausgaben zurückerstattet. Im Falle einer unwillkürlichen Beschädigung eines Apparates oder eines Zerstoßes, den Schutzfalten an irgend einer Stelle zu öffnen, wird nicht nur keine Belohnung gewährt, sondern auch noch ein Verfahren wegen Sachbeschädigung einleitet werden.

Die Ballons, Apparate und alles Zubehör sind „Kassafache“ Eigentum.

2. Die zu demselben Zwecke benutzten Drachen haben meist die Gestalt eines vieredigen, offenen, aus Holz oder Metallstäben bestehenden Rahmens, der teilweise mit Stoff bekleidet ist.

Da die Drachen mittels eines dünnen Stahlstrahles empor-gelassen werden, kommt es gelegentlich vor, daß ein kürzeres oder längeres Stück solchen Drahtes an dem Drachen hängt. Befindet sich in der Nähe elektrischer Straßenbahnen mit oberirdischer Stromleitung und liegt die Realität vor, daß der Draht Draht mit dem elektrischen Starkstromdraht in Berührung kommt, so ist jedes Erreichen des erderten mit bloßen Händen oder Berühren mit unbedeckten Körperteilen sorgfältig zu vermeiden; man wickle deshalb ein dickes trockenes Tuch um die Hände, ehe man den Draht erreicht.

St der Drachen bei starkem Winde noch in schneller Bewegung, so verlasse man mit aller Vorsicht den nachschleifenden Draht schnell um einen festen Pfahl oder einen Baum umzu-schlingen. Dasselbe gilt auch für einen Ballon, welcher eine Leine oder ein Kabelstück nachschleift.

In dem Falle, daß sich Streitigkeiten über den Anspruch auf die Belohnung oder aus anderen Gründen erheben, wird die königliche Polizei-Direktion hierüber entscheiden.

Das Publikum wird ersucht, der sachgemäßen Ausföhrung obiger Vorschriften die tunlichste Förderung und Unterstützung zu teil werden zu lassen und ganz besonders dabei mitzuwirken, daß diese wichtigen und von allen Kulturnationen betriebenen Experimente von Erfolge besetzt werden.

Wiesbaden, den 15. November 1913. 358 Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Bekanntmachung.

Die Bekleidungsstücke von Schmalbader- bis Hellmündstrasse und die Carriortstrasse von Koritz- bis Mosbacher Strasse werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Ausverkauf volkreichlich abverrt. Wiesbaden, den 13. März 1914. 428 Der Polizei-Präsident: v. Schend.

Am 31. März 1914, nachmittags 4 Uhr werden auf dem Rathaus in Erbenheim ein Wohnhaus mit Hofraum, Parkhaus, Schweinestall und Kohlenbrennen, Neugasse 19 daselbst, 2 Ar 22 Quadratmeter, 7000 Mark wert, sowie fünf Heder am Schindplatz, vor dem Schindanger und hintere Krautgärten daselbst, auf 6 Ar 75 Quadratmeter, 675 Mark wert, wwanasweise versteigert. Wiesbaden, den 13. März 1914. 4100 Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Am 31. März 1914, vormittags 11 1/2 Uhr wird an Gerichtsstelle, Zimmer 61, das Wohnhaus mit Gassarten, hier, Kapellenstrasse 38, 6 Ar, 85000 Mark wert, wwanasweise versteigert. Wiesbaden, den 11. März 1914. 4110 Königliches Amtsgericht, Abteilung 9.

Veränderungen im Familienstand Wiesbaden.

Geltorben: Am 13. März: Dwe. Katharina Hüpp, geb. Klein, 74 J. Paula Leiser, 11 J. Oberstmeister a. D. Rechnungsrat Georg Köfing, 66 J. G. Köfing, geb. Köfing, 66 J. Leherin o. T. Josefina Weiböcher, 66 J. - Am 14. März: Glastransporteur Friedrich Reuppen, 52 J. G. Reuppen, geb. Köfing, 68 J.

Telegraphischer Kursbericht der Frankfurter Börse vom 17. März 1914.

Umrechnung: Pf. St. = M. 20.40. || Fr., Lire, Pesets, Lei = M. 0.80. || Oest. fl. (Gold) = M. 2. || 1 öst. fl. (Whrg.) M. 1.70. || 1 öst.-ung. Krone = M. 8.25. || 1 skand. Krone M. 1.125

Staats-Papiere. a) Deutsche. V.K. L.K. Deutsche Reichsanleihe (abgest.) 86.05 86.05

Prioritäts-Obligationen von Transport-Anstalten. V.K. L.K. a) Inländische. 4) D. Rh.-Betr.-Ges. Fr. S. II. r. 10 99.00 99.00

Pfandbriefe Bodenkredit-Obligationen. V.K. L.K. 4) Allg. Rent.-Anst. Stuttgart 88.00 88.00

Vollbezahlte Bankaktien. Divid. V.K. L.K. 6) 7) Badische Bank 129.50 129.50

Auswärtige Börsen. Berliner Börse.

Berlin - Telegraphische Schlusskurse. Deutsche Fonds. - 17. März. Reichsanleihe abgestempelt 86.20

Ausländische Fonds. - 17. März. 1) Argentinien 79.00

Eisenbahn-Aktien. - 17. März. Oesterreichische Staatsbahn 155.00

Bank-Aktien. - 17. März. Oesterreichische Kredit-Anstalt 161.70

Industrie-Werte. - 17. März. 14) Aigen. Elektrizitäts-Aktion 455.60

Privat-Diskont Frankfurt 3 1/2%. b) Ausländische. I. Europäische. V.K. L.K. 1) Griech. Eisenb. v. 1890 strf. 55.20 54.80

Verzinsliche Lose. V.K. L.K. 4) Badische Prämien 179.00 179.50

Aktien von Industrie-Unternehmungen. V.K. L.K. 14) 20) Alsbach 295.50 295.50

Provincial- und Kommunal-Obligationen. V.K. L.K. 4) Preuss. Rheinprov. E. 20 u. 21 96.20 96.20

Bergwerks-Aktien. Divid. V.K. L.K. 14) 14) Bochum, Berg u. Ost 223.75 223.12

Unverzinsliche Lose. V.K. L.K. 4) Angloamer. 113.00 113.40

Wiener Börse. Wien, 17. März. Kredit-Aktien 638.50 637.25

Londoner Börse. London, 17. März. Englische Consols 75.56 75.18

New-Yorker Börse.

New-York, 16. März, 6 Uhr nachmittags. V.K. L.K. Gold auf 24 Stunden nom 2.00

New-York, 16. März. V.K. L.K. Kaffee Rio Nr. 1 8 1/2 8 1/2

New-York, 16. März. V.K. L.K. Weizen Mai 93 1/2 93 1/2

Versicherungs-Aktien. Ohne Zinsberechnung. V.K. L.K. Deutsche Phoenix Feuer 2420.00 2420.00

Wechsel. Reichsbank-Diskont 4% in Reichsmark. V.K. L.K. Amsterdam 163.90 163.925

Londoner Börse. London, 17. März. Englische Consols 75.56 75.18

Geldsorten. Brief. Geld. 20 Frankstücke 16.28 16.24

Londoner Börse. London, 17. März. Englische Consols 75.56 75.18

Londoner Börse. London, 17. März. Englische Consols 75.56 75.18

Papiergeld. Brief. Geld. Amerikan. Banknoten, Doll. 4.2025

Londoner Börse. London, 17. März. Englische Consols 75.56 75.18

Londoner Börse. London, 17. März. Englische Consols 75.56 75.18

Alle Drucksachen für Bankgeschäfte in sauberer Ausführung liefert umgehend die Buchdruckerei der Wiesbadener Verlags-Druckerei G. m. b. H., Nicolastrasse 11.